

Die „Volkswacht“ erscheint täglich abends außer Sonntag und ist durch die Expedition, Rare Gravenstr. 1/2, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich RM. 2.50, des Monats 20 Pf., Zustellungsliste Nr. 8170.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessanter Inhalt für die christliche Weltanschauung oder deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Berichtigungs-Anzeigen 10 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 286.

Dienstag, den 8. Dezember 1908.

14. Jahrgang.

### Ein Tag in Crimmitschau.

Geschäftlich hatte ich gestern in Crimmitschau zu tun. Auf dem Bayerischen Bahnhof traf ich zwei bekannte Leipziger Parteigenossen, deren Reiseziel ebenfalls Crimmitschau war. Wir fuhren zusammen. Unterwegs wurde mir die neueste Neuigkeit vom Crimmitschauer Kriegsschauplatz erzählt: die Behörden haben bis auf weiteres alle Versammlungen und alle Tanzergnügen verboten, das Polizeiaufgebot war wiederum verstärkt worden usw. Kopfschüttelnd hörte ich zu. Ich kenne die Crimmitschauer Arbeiter, ich weiß, daß sie gut organisiert und gut diszipliniert sind, um sich irgendwelche Ungehelichkeiten zu Schulden kommen zu lassen. Crimmitschau ist ja eine der blühendsten sozialistischen Oasen, sozialistischen Denkens und Handelns. Schnell waren wir bei dieser Unterhaltung nach Crimmitschau gekommen. Seit einem halben Jahr war ich nicht hier gewesen. Im Trübel der Angekommenen ging ich dem Ausgang zu. Mechanisch greife ich hier nach meiner Rückfahrkarte, um sie dem Bahnsteigschaffner zu meiner Legitimation vorzuzeigen. Da — was war denn das? Statt der Bahnsteigschaffner standen am Ausgang zwei Hüter der Crimmitschauer Ordnung, zwei Gendarmen. Der — oder die? — Bahnsteigschaffner stand in der Bahnhofsvorhalle. Für den Bahnsteigschaffner mag diese Veränderung ganz angenehm sein, denn er steht mehr in geschützter Position. Hinter dem Bahnsteigschaffner, zu beiden Seiten des Eingangs, wiederum zwei Gendarmen. Und in dem kleinen Vorraum noch einmal zwei Gendarmen. Vor dem Bahnhof abermals Gendarmen und außerdem mehrere Schutzleute. Wie viel Vertreter der heiligen Hermandad es im ganzen gewesen sein mögen, ich weiß es nicht. Aber so habe ich Crimmitschau noch nicht gesehen, so etwas habe ich überhaupt noch nicht erlebt.

In der Stadt trennten wir uns, nachdem wir gemeinsame Heimfahrt verabredet hatten. Auf meinem Gang durch die Stadt beobachtete ich folgenden Vorfall: In einer Straße stand ein junger Mann in der Uniform eines Postbeamten und unterhielt sich mit einem weiblichen Wesen. Als ich an dem Paare vorbeiging, kam von der entgegengesetzten Seite ein Gendarm, der den beiden im Vorbeigehen zuraunte, daß es nach der neuen Crimmitschauer Ordnung nicht gestattet ist, auf der Straße stehen zu bleiben. Das Paar ging darauf seines Weges. Dieses Vorkommnis ist typisch für das Aussehen der Stadt: die ganze Stadt ist so in Bewegung, als wenn sie wunderbar wie geschäftig wäre. Aber der Schein trügt. Obwohl die Schlote, wenn auch ganz schwach, rauchen, so ruht doch das Hauptgeschäft, die großen Fabriken sehen sich von außen an, als wenn Sonntag wäre.

Am Abend traf ich mich mit meinen Leipziger Freunden wieder auf dem Bahnhofe. Ein Crimmitschauer Genosse hatte sie dorthin begleitet. Da noch etwas Zeit übrig war, statten wir dem Wartesaal noch einen Besuch ab. Als wir den Wartesaal verließen, wurden — der Zug war noch nicht da

— noch einige Worte mit dem Crimmitschauer gewechselt. Wir waren jedoch kaum aus dem Wartesaal herausgetreten, als einer der anwesenden Hüter des Gesetzes auf uns zutrat und sich erkundigte, ob wir — Fahrkarten hätten. Selbstverständlich! war die Antwort. Sie auch? frug darauf der Mann des Gesetzes unsern Crimmitschauer. Nein! Nun, dann müssen Sie hier fortgehen, ohne Fahrkarte dürfen Sie sich hier nicht aufhalten! Klang es in — wie ich gestehen muß — humanem Tone zurück. Wir waren aber trotz dieser polizeilichen Humanität baff. Die Einwendungen meiner Leipziger Freunde, daß der Crimmitschauer sie auf den Bahnhof begleitet habe und man ihnen doch nicht verwehren könne, sich mit ihm in der Bahnhofsvorhalle zu unterhalten, nützen nichts — es mußte geschieden sein. Die ganze Aktion, die um so unnötiger war, als unmittelbar darauf der Zug einfuhr, hatte den einen meiner Leipziger Bekannten — und das ist einer, der auf dem Gebiete der polizeilichen Besorgung schon manches miterlebt hat — doch etwas aus der Fassung gebracht, er brummte so etwas von Belästigung vor sich in den Bart hinein. Einem der Beamten war das jedoch nicht entgangen; er frug meinen entrüsteten Leipziger, wo er ihn belästigt habe. Doch der war auch nicht faul und antwortete, daß er sich durch die nach seiner Meinung ganz überflüssige Intervention zum Schutze des Staats belästigt gefühlt habe. Unnütz zu jagen, daß der Beamte die Ansicht meines Freundes nicht teilte, die Beamten handeln doch im höheren Auftrage. Um so mehr fand mein Freund aber mit seiner Ansicht Unterstützung bei dem reisenden Publikum, das über diese ganz unnötige Menge polizeilichen Schutzes keineswegs erbaut war.

Auf der Heimfahrt war die eben erlebte Episode zunächst Gegenstand der Unterhaltung. Bald aber gab ich mich nachdenklichen Betrachtungen hin über die verschwenderische Fülle an polizeilichem Aufwand, die sich hier die Behörden geleistet hatten. Und warum das alles? Crimmitschau ist doch heute trotz der Arbeiteraussperrung so ruhig wie je zuvor! Und wer bezahlt alle diese Gendarmen, diese Beamten der Landespolizei? Natürlich muß schließlich die Stadt Crimmitschau dafür aufkommen. Und die Arbeiter, gegen die dieses ganz überflüssige Massenaufgebot von Polizeibeamten gerichtet ist, müssen natürlich mit bezahlen — eine verkehrte Welt! Solche und ähnliche Gedanken zogen mir, als ich durch das Kupfenfenster in die mondcheinbeleuchtete, im Reize des ersten Schnees ausgebreitete prächtige Winterlandschaft hinausblökte, durch den Kopf, vor meinem geistigen Auge aber standen nichts als gespenstische Gendarmenhelme und Gewehrläufe. — Da lief der Zug in die Leipziger Bahnhofshalle ein. Fast mußte ich mich in den ungewohnten Anblick erst gewöhnen; nicht ein einziger Gendarm, nur abseits, wie verloren, ein Schutzmann. Allerdings, Leipzig ist keine streifende Stadt. Aber die Ruhe ist in Crimmitschau nicht mehr gefährdet wie in Leipzig, dafür bürgt die gute jahrzehntelange organisatorische Erziehung der Crimmitschauer Arbeiter. Wer in diesen Tagen nicht in Crimmitschau gewesen ist, kann sich keinen Begriff machen, welchen Eindruck dieses Massenaufgebot

von Gendarmen macht. Man braucht sich nicht einmal in Crimmitschau aufzuhalten, man braucht nur auf einer Fahrt Crimmitschau zu berühren, der Anblick der Gendarmen an jenen Stellen, wo sonst die Bahnsteigschaffner stehen, muß auch in dem polizeifrommsten Gemüt sofort den Gedanken aufkommen lassen: In Crimmitschau herrscht der Belagerungszustand. L. V.

### Politische Uebersicht.

**Gewerkschaftsvertreter im Reichstage.** Es ist zeitweilig das Verlangen nach reinen Gewerkschaftspolitikern laut geworden. Wie überflüssig ein solches Verlangen ist, zeigt deutlich ein Artikel der neuesten Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“.

Danach sind in der sozialdemokratischen Fraktion 3 Maschinenschloffer, 2 Formner, 2 Kunstgießer, 1 Klempner, 1 Gürtler, 1 Goldschläger, 1 Sattler, 1 Tapezierer, 4 Textilarbeiter, 1 Glaser, 2 Drechsler, 6 Tischler, 2 Klaviermacher, 1 Holzbildhauer, 1 Bürstenbinder, 1 Stellmacher, 1 Zimmerer, 1 Maurer, 7 Schriftsetzer bezw. Buchdrucker, 1 Lithograph, 1 Buchbinder, 1 Zigarrenfortierer, 6 Zigarrenarbeiter, 1 Schuhmacher, 3 Schneider, 1 Hand Schuhmacher, 2 Gürtler, 1 Töpfer, 1 Glasarbeiter, 1 Schlächter und ein Kaufmann.

Diese 58 Mitglieder der Fraktion haben sämtlich den vorstehend für sie angegebenen Beruf erlernt, wenn sie heute größtenteils nicht mehr in diesem Berufe tätig sind, so vermögen sie doch stets mit Sachkenntnis über die Berufsfragen der angeführten Berufe zu urteilen.

Mit welcher Sachkenntnis sie es können, das hat in jüngster Zeit erst der Kampf gegen den Zolltarif bewiesen. Daraus erhellt zur Evidenz, daß es keine bessere Vertretung für die Gewerkschaften im Reichstage giebt, als die sozialdemokratische.

Außer den Sozialdemokraten hat nur eine Fraktion einen gelehrten Arbeiter aufzuweisen, nämlich das Zentrum den Metallarbeiter Stözel. Schon diese äußerliche Gegenüberstellung zeigt, wo Arbeiterinteressen vertreten werden.

**An Arbeiterfreundlichkeit überbieten sich augenblicklich die bürgerlichen Parteien.** Nachdem die Zentrumsfraktion ihre Mienen zur Arbeiterdupierung gelegt hat, kann die nationalliberale, die in vielen Industriekreisen mit dem Zentrum um die Macht ringt, nicht zurückbleiben. Sie hat u. a. folgende Initiativ-Anträge eingbracht:

Der Reichstag wolle beschließen: die Verbindeten Regierungen zu erziehen, dem Reichstag möglichst bald einen Gegenentwurf vorzulegen, welcher bezüglich der Gehälter der Richter, Notare und Gerichtsvollzieher, ferner der Beamten und Angestellten der Kantonskassen über die Arbeitszeit, die Kündigungsfristen, die Sonntagsruhe, die berufliche Aus- und Fortbildung, die gleichen oder ähnlichen Schutzvorschriften vorliehe, wie sie das Handelsgesetzbuch und die Gewerbeordnung hinsichtlich der Handelsangestellten enthält.

höchst seltener Abend, und wutentbrannt trennte man sich zu später Nachtstunde.

### Diebstahl.

#### Das Strafgericht.

Trotz der späten Nachtstunde fand sich Florian am anderen Morgen zur gewohnten Stunde bei seinem Meister ein. Freilich, so ganz frisch war er nicht — die haarsträubenden Regierungen des großen Peter Gais hatten schlimmere Nachwirkungen als das bisherige Maß, das er genossen. Jetzt war auch nicht besonders gut aufgelegt. Er war gleichfalls sehr spät zur Ruhe gegangen und überdies durch die Aufführung seiner Legende ein wenig aus dem feilschen Gleichgewicht gekommen. Er brummte noch ein wenig in Erinnerung an den gestrigen Abend.

„So etwas gehört nicht auf die Bühne“, schalt er. „Mit meinem Willen geschieht das nicht. Man soll sich nicht die heilige Elisabeth durchs Opernglas anschauen. Aber was richtet man aus gegen diese Theaterintendanten! Sie wollen mir ja eine Ehre damit erzeigen, waja! Und das ist einmal ihrem König Ludwig zu Gefallen nachgegeben, so kann ich's unsern guten Großherzog auch nicht verweigern. Na, nun hat ja kein Intendant den Leuten wieder einmal bewiesen, daß der Kitz keine Oper schreiben kann.“

Florian gedachte den Meister auf andere Gedanken zu bringen, indem er ihm von der gestrigen Wortschlacht zwischen Peter Gais und dem Baron einen humoristisch gefärbten Bericht erstattete. Aber der Meister war nicht aufgelegt, darüber zu lachen. Er wurde im Gegenteil noch ernster und sagte, daß er sich des Peter Gais wohl erinnere. Er habe in seinen Erstlingswerken viel Kraft und Eigenart gefunden und sich Bedenkendes von ihm versprochen. Aber nun erschiene er ihm dem Gedankenswahn verfallen, dem traurigen Schicksal starker Künstlernaturen, denen es an Erfolg gefehlt hat. Einige wenige unbedingte Anhänger, die einen solchen Erfakanten in seiner Selbstüberhebung bestärkten, wirkten oft noch schlimmer auf ihn ein als völlige Vereinnahmung.

„Ich will Dir etwas sagen, mein lieber Sohn Florian“, schloß er seine Rede, und ein gewöhnliches Rächeln unspielte dabei seinen Mund. „Traurig und groß ist die Bestimmung des Künstlers! Es drängt ihn mit dämonischer Gewalt zur völligen Hingabe an die Außenwelt. Die seltsamen Kräfte, die wie die Energie der Unterwelt in lauem Schweiß Kleinodien schmieden und sie dann in Silberpalmen angliedert vor dem Auge verzaubern, das sind heilige keine Künstlernaturen. Der Künstler muß hinauf mit seinem Werk in den hellen Tag, und wenn das Volk seine Gaben schände verachtet, darf konstant eine so heilige Trübsal über ihn, wie sie wohl bei anderen Menschenberg zu empfinden vermag. Sie ist mir auch nicht erspart geblieben. Man hat es mir gesehrt verargt, daß ich mich nicht damit bescheiden wo“ als glänzt über Virtuose meiner Zeit bescheiden zu werden.“

### Der Kraft-Mann.

Ein humoristischer Musikanten-Roman. Von Ernst von Wolzogen.

Lobby Tomatschel senkte schwer auf und näherte seinen Mund Florians Ohr: „Mir schwant Unheil“, flüsterte er ihm zu. „Warum net gar!“ gab Florian mit ungemittelter Heiterkeit zurück.

Der Baron ist mit meiner Tochter durchgegangen, was wollen Sie weiten? flüsterte der schöne Lobby melancholisch. „Er liebt das Mädchen schon lange. Sie wissen doch, daß er eigens eine Rolle für sie geschrieben hat? — Das wissen Sie nicht? Meine Tochter wird dieselbe an einer der ersten Berliner Bühnen kreieren. Das Stück heißt: „Der Lumpenhand.“

Florian fuhr zusammen: „Jezas na, das is aber a kräftiger Titel!“

„Ja, ja — es liegt Mari und Nachdruck darin“, pflüchtete Tomatschel sinnend bei. Dann blies er einen Wind voll Rauch langsam hinaus und begann wieder zu flüstern: „Würden Sie mir raten, an seine Frau zu verheiraten?“

„Wie denn, was denn — an wessen Frau denn?“

„Natürlich doch an die Frau des Barons. Ich dachte mir ungefähr folgenden Wortlaut: — Meine Tochter forben durch Ihren Gatten entführt. Beantwarten Sie Scheidung.“

„Wie fanden Sie das?“

„Oh — Vorhoff sind ich ausgezeichnet“, vertetzte Florian, der sich kaum mehr das Lachen zu verbeizten vermochte.

„Um“, machte der Geigerkönig wieder nachdenklich. „Sie begreifen: die Ehe über alles — man kann doch nicht so mit sich spaßen lassen! — In Abriken sind mit die Notizen des Barons verständlich — ich würde an seiner Stelle auch mit meiner Tochter durchgehen. Oh, Libussa ist ein dämonisches Weib! Der Baron hat ihr phänomenales Talent zur Schauspielerin sofort entdeckt. Sie würde selbstredend ihr Glück auch ohne diese Heirat gemacht haben.“

„Welche Heirat denn?“ fragte Florian ganz verwirrt.

„Nun, der Baron wird sie doch selbstverständlich heiraten, nachdem er sich hat scheiden lassen.“

Raphael Silberstein blühte begeistert zu ihm auf, als er eine weitere Offenbarung, und da auch die ergebene Freundin, so wie die beiden anderen Herren ihn fragend anschauten, so flüßte sich der Titane schließlich doch veranlaßt, sich näher zu erklären. Er hielt eine längere Rede, deren Zusammenhang zwar recht wallar war, aus der jedoch die Meinung hervorzugehen schien, daß es höchste Zeit sei, Wagner und Kitz zu überwinden.

„Die sind ja bereits überwunden!“ äußerte Raphael Silberstein, als ob das etwas ganz Selbstverständliches wäre, und schwächte dabei mit seinen sanften Augen den Titanen gütlich an. „Mit dem „Catan“ sind Sie doch einfach über die „Götterdämmerung“ hinweggeschritten.“

„Mein Gott, Silberstein, Sie werden immer gleich persönlich“, vernies der Schöpfer des „Catan“ seinen Jünger. „Ueber meine Stellung in der P. Mitgeschichte wird man erst in zwanzig Jahren das richtige Urteil gewinnen. Darauf bin ich vollkommen gefaßt.“

In diesem Augenblicke hatte die ergebene Freundin den Baron von Nied mit Fräulein Libussa entdeckt, die sich suchend zwischen den Tischen herumdrückten. Man erhob sich und winkte ihnen, bis sie anwesend wurden und an den Tisch herantraten. Es setzte allerlei Redereien, die aber weder den Baron, noch das Fräulein besonders in Berührung brachten. Sie erklärten ganz harmlos, einen kleinen Spaziergang gemacht zu haben.

Libussa sah wunderhübsch aus. Ihre Augen glänzten und sie hatte sogar etwas Farbe. Sie saß mit ausgezeichnetem Appetit zu Abend und unterhielt sich lebhaft mit dem Baron, aber auch mit Florian. Papa Tomatschel beobachtete sie scharf und schien nicht recht zu wissen, was er von ihrem Benehmen halten sollte. Der Baron war gleichfalls ausgezeichnet aufgelegt und brachte das Gespräch in lebhaftem Fluß.

Bald beand sich der geistige Kampf in heißem Kampfe, denn Peter Gais stellte immer tollere Behauptungen auf, und als die Ritternacht gekommen war, war er dahin gelangt, so ziemlich allen hervortragenden Geistes dieses Jahrhunderts sämtliche bürgerlichen und sonstigen Ehrenrechte aberkannt zu haben. Es war eine Raffiniertheit, wie sie die Könige von Dahome zur Feier ihrer Kronbesteigung zu veranlassen pflegen. Und das Endeergebnis war dies, daß Peter Gais als einziges Genie auf dem Erdball saß. Der Baron hatte anfangs noch erakhaft opponiert, später jedoch zur Reue seine Zustimmung genommen, während Florian bald ganz grob geworden war. Es fehlte wenig, so wäre es zu Handgreiflichkeiten gekommen. Raphael Silberstein hatte bereits erklärt, daß ihn nur die Rücksicht auf die Damen abhielte, Florian und den Baron auf Sabel zu fordern. Darauf hatte ihm Libussa im Scherz einen Dankschreiben an die Nase geworfen, und diesen Schimpf wiederum verschwor er sich, an ihrem Vater zu rächen — was und gut, es wurde ein

Der Reichstag wolle beschließen: die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher das Vereins- und Versammlungsgesetz für alle Bundesstaaten einheitlich ordnet, soweit dasselbe nicht schon durch das Preussische Gesetz betroffen wird.

Antrag Dr. Sattler, der den am 8. Mai 1901 vom Reichstag mit großer Mehrheit angenommenen Gesetzentwurf betr. Anwerbebeiträge als Initiativantrag aufnimmt.

Mies verbündet sich zum Wohle der Arbeiter. Das wird eine Freude werden für den vierten Stand, wenn die Schwarzröcke und die Geldprogen schwingen, um dem Arbeiter das Leben zu erleichtern, wenn eine kapitalistische Partei die andere in Fürsorge überbietet. Warten wir ab, wie es kommt.

Die riesige Vermehrung der Reichsschuld und die schlechte Finanzlage des Reichs ist zu einem erheblichen Teil der asiatischen Expedition zu verdanken.

Diese hat bis heute gelostet:

Rechnungsjahr	1900	1901	1902	1903	angesfordert pro 1904
	146,632,218 Mark	64,383,241	36,046,438	12,332,826	14,109,712
zusammen 279,504,435 Mark					

außerdem sind in den gleichen 5 Jahren aber auch noch 57,510,142 Mark für Kautschuk als Zuschuß ausgegeben bzw. angesfordert worden, außerdem also in 5 Jahren 331,014,577 Mark Ausgabefür die asiatischen Unternehmungen.

Das solche Rielenausgaben, bei gleichzeitigen enormen Ansprüchen für die Marine, die Reichsfinanzungen in Unordnung bringen müssen, liegt auf der Hand, das sieht selbst die „Germania“ ein, welche diese Aufstellung veröffentlicht. Durch das vorgelegte Finanzreformgesetz wird daran aber nicht das mindeste geändert, es bekämpft nur die Symptome, nicht aber die Ursachen der Krankheit.

Wer anders hat die usferiösen Forderungen für Armer, Marine, Weltpolitik, Kolonialpolitik jederzeit bewilligt, wenn nicht das ausschlaggebende Zentrum? So lange diese Partei den Militarismus mit seinen Begleitermeinungen fördert, haben die Klagen der „Germania“ nur einen platonischen Wert.

Warum Soldaten desertieren. Ein Fall, der typische Bedeutung hat, entrollte sich vor dem Ober-Kriegsgericht in Königsberg. Der Kanonier Kahlau, welcher in Pillau seiner Militärpflicht genügt, war vom Kriegsgericht zu Königsberg wegen Fahnenflucht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte er Berufung eingelegt. Die Verhandlung fand nun am 3. Dezember in Königsberg statt. Der Angeklagte erklärte, daß er durch fortgesetzte Mißhandlungen zur Fahnenflucht getrieben sei.

Aus der Beweisnahme ging auch hervor, daß gegen zehn vorangehende des Angeklagten ein Strafverfahren wegen schwerer Mißhandlung schwebt. Ein Nigeldwibel ist mit gezieltem Säbel auf den Angeklagten losgegangen und hat getrotzt, denselben zu durchschneiden. Aus Furcht, der Nigeldwibel könne seine Drohung einmal wahr machen, sei er auf und davon gegangen. Der Vertreter der Anklage war gegenwärtig, eine Verteidigungsrede zu Gunsten des Angeklagten zu halten. Er erklärte, daß der Fall heute ja anders liege, als bei der ersten Verhandlung. Damals sei ja auch von der Mißhandlung des Angeklagten gesprochen worden, doch es lag noch nichts Bestimmtes vor. Jetzt weiß man, daß gegen zehn vorangehende des Angeklagten ein Strafverfahren schwebt. Den Vorstandsparagraphen könne man aber nicht anwenden, denn wenn jemand wegen Mißhandlung nicht, sei das kein Straftat, er könne sich ja beschweren. Nun ist es aber unzulässig, daß jemand acht Monate in Untersuchungshaft gehalten wird, wegen eines Verbrechens, auf welchem 6-9 Monate Strafe steht. Der Ankl. hat schon vor einiger Zeit erklärt, daß der Angeklagte tiefsinnig werden könne und es wurde schon erregt, ob er überhaupt vernunftfähig ist. Der Angeklagte kann geistig und auch körperlich krank werden, er beantragt daher das erste Urteil aufzuheben und auf sieben Monate Gefängnis zu erkennen, die Strafe aber als verbüßt zu erachten.

Der Angeklagte hat, man möge ihn nach einem anderen Truppenteil versetzen. Das Gericht erklärte sich hierzu nicht als kompetent, hob das erste Urteil auf und trat dem Antrage des Vertreters der Anklage bei.

Die Hebersticht über die Ergebnisse des Gezeirergänzungsgesetzes für 1902 in im Reichstage erschienen:

In den Jahren werden 1,610,741 Mann geführt. Davon sind als unermittelte 50,636 in den Reichsanstalten geführt, 79,092 ohne Entscheidung angeführt, 413,914 anderwärts ermittlungsfähig geworden, 574,425 zurückgeführt, 1,357 entlassen, 41,545 entlassen, 78,651 dem Landsturm ersten Aufgebots, 81,389 der Ersatzreserve, 1,384 der Marineangehörige überlassen, 220,558 entlassen, 16,407 übertraglich gelassen, 30,162 freiwillig in das Heer, 1,431 in die Marine eintraten. Aufgehoben sind 209,200 bzw. 4413 für das Heer zum Dienst mit der Waffe bzw. ohne Waffe, für die Marine 3756 bzw. 3188 aus der Land- bzw. Seemannschaft und halbmilitärischen Dienstleistungen. Der Beginn des militärischen Alters sind in das Heer 23,273, in die Marine 3024 eingetreten. Wegen unzulänglicher Auszubereitungen sind 161,007 bzw. 4024 bei der Land- bzw. Seemannschaft in halbmilitärischen Dienstleistungen vermerkt, 13,049 bzw. 335 noch in Untersuchung.

Die Kammern leer, die Schenken leer, die Grenze schlecht geraten und immer mehr und immer mehr — und immer mehr Soldaten!

Kultusaussgaben und sozialdemokratischer Gemeinderat. Bei der Beratung des Gemeindefinanzgesetzes in Rülhansen hatte die sozialdemokratische Gemeindefinanzmajorität die Kultusaussgaben getriggert. Es handelt sich dabei um 12,500 Mark als Gehaltszulage der Pfarrer, um 800 Mark als Gehälter der katholischen Vikare, zusammen 34,900 Mark, welche der frühere Herrschafts-ordinarische Gemeinderat den Religionsbeamten aus der Stabilität bewilligte, ohne daß diese zu den Pflichtaufgaben der Gemeinde gehörten. Es gab nun nichts selbstverständlicheres, als daß die sozialdemokratischen Vertreter diese Ausgaben auf Grund ihres Programms streichen.

Die Herrliche Presse war anfangs ab dieser Maßnahme ganz sprachlos; es schien ihr einfach ungläublich. Als sie sich von ihrem Schrecken erholt, ging die Hitze gegen den Gemeinderat los. Erklärungslos wurde der sozialdemokratische Gemeinderat gegen die nun „ausstehenden Stellenverträge“ ausgespielt, wobei auch die Ordnungsparteien ihr reichlich Teil beitrugen. Kurz vor den Reichstagswahlen glaubte der Verwaltungsverwalter nachmals die Gelegenheit wahrzunehmen zu müssen, dem Gemeinderat die Verbilligung

der Kredite für die Priestergehälter vorzuschlagen, in der Hoffnung, die Sozialdemokraten seien infolge der Hitze und der bevorstehenden Wahl müde geworden. Natürlich ohne Erfolg, was den Klerikalen erneut Veranlassung gab, während der Wahlbewegung die Sache auszuschlachten.

Den bürgerlichen Rühlhändlern ist es eben unverständlich, daß die Sozialdemokratie auch da, wo sie die Macht hat, ihren Parteigrundsätzen unter allen Umständen treu bleibt. Das Gegenstück zu dieser Rücksichtslosigkeit bieten die Demokraten, welche auch dem Gemeinderat angehören, jedoch in Minorität sind und für die Bewilligung der Kultusaussgaben gestimmt haben. Ein großer Teil dieser Herren sind Freidenker und befanntlich prangt auch in ihrem Parteiprogramm der Satz: „Trennung von Staat und Kirche.“

Vorige Woche hatte der Gemeinderat sich zum dritten Male mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte auch diesmal wieder geschlossen gegen diese Ausgaben und wird auch endgültig dabei bleiben. Vorausschicklich werden die Klerikalen die Sache im Landesausschuß zur Sprache bringen.

Die Finanzreformvorlage. Mit dem Schicksal der Stenogel ist es, so schreibt die „Sem.“ am Montag Abend, so weit das Urteil der Presse einen sicheren Schluß auf die Stellung der Parteien zur Reichsfinanzreform zulasse, nicht günstig bestellt. Die Zentralpresse steht derselben mit erschwerlicher Einmütigkeit ablehnend gegenüber, auch die Zentralpresse in Süddeutschland.

Die Zentrumslente unter sich. Der Abgeordnete Major Semula veröffentlicht in der „Gazeta Opatka“ folgende Erklärung: „Es ist mir unangenehm worden, der Kaplan Nestroj habe am 22. November bei einer Dochtzeit in Chronika erklärt, er wisse es genau, daß ich zwei Wochen vor dem Wahltag heim Landrat gewesen und ein Kompromiss mit ihm geschlossen habe. Das ist eine unverschämte Lüge. Ich habe mit Protestanten, Juden, Freimaurern und Palatinen ein Kompromiss weder gesucht, noch geschlossen, diesen Vorzug habe ich manchen römisch-katholischen Priestern überlassen.“

Friedenwalde, 30. November.

Semula, Abgeordneter des deutschen Reichstages für den Kreis Opatka.

Der Herr Major ist in seinen Ausdrücken ziemlich deutlich, das schadet aber nicht, auch dieser Herr wird sich bei Gelegenheit über den hohen Ton der Sozialdemokraten aufsetzen, etwa so wie der Oberbürgermeister der „Preussler Jg.“, dem die „Schlesische Volksztg.“ heute wieder einige Beweise von Unwahrhaftigkeit rechtis und links um die Ohren schlägt.

In dem Genesungsungsverfahren gegen den Verleger und Redakteur der „Panomer Zeitung“, Sallis, hat am Sonnabend Nachmittag ein Termin vor dem Amtsgericht II Berlin stattgefunden. Der vernehmende Richter ersucht Sallis, nach der „Welt am Montag“, die Namen jener beiden Gemeindebeamten zu nennen, die sich, wie ermittelt wurde, seiner Zeit in seiner Dürerei über die in Frage kommenden Vorgänge unterstellten. Sallis erklärte, daß selbst, wenn er die Namen mit positiver Sicherheit zu nennen imstande wäre, er mit Rücksicht auf seine journalistische Bernstehere es ablehnen möchte, den Angeber zu spielen. Das frühere, auf 30 Mark Geldstrafe lautende Urteil wurde aufgehoben und Sallis zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat sich konstituiert und den Abgeordneten Peyer als Vorsitzenden, Komrad Hauptmann als Stellvertreter Vorsitzenden und Wagner als Schriftführer gewählt.

Die christliche Gruppe im Reichstag brachte einen Antrag auf Einführung eines gleichen, geheimen, direkten und allgemeinen Wahlrechts für den Landesausschuß von Elbisch-Verordnungen ein.

Gäckerers Ehrenhaft. Der frühere Führer zur See Düpper ist, wie die „Schlesische Volkszeitung“ meldet, am Sonnabend Abend von Hochberg nach Garachitzheim zur Verbüßung des Rechts seiner Verurteilung gebracht worden.

Reichstagskandidatur Raffermann. Im Wahlkreis Opatka, der durch den Tod des Reichstagsabgeordneten von Schele frei geworden ist, wird der „Preussler Jg.“ zufolge von dem National-Liberalen, die bei der Hauptwahl keine Unterlagen, der frühere Fraktionsführer Raffermann angetreten werden.

Wegen Majestätsbeleidigung war in Danzig eine Fabrikarbeiterin zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie bezog die Strafe am 21. Juni 1902, als der Richter in Danzig, in einem Schreiben mit mehreren Fragen, in dem sie als Vollstreckerin die Königin von Holland empohob und den deutschen Kaiser beleidigt hatte. Gegen dieses Urteil legte das Gericht (2) selbst zu Gunsten der Angeklagten Revision ein, wobei in Betracht kam, daß die Angeklagte bei Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alt war und das Strafmaß somit zu hoch sei. Die Angeklagte ist an die Verurteilung verzweifelt worden und die Angeklagte wurde daraufhin, nach der „Preussler Jg.“ in einer Woche Gefängnis verurteilt.

Wegen Majestätsbeleidigung ist nach der „Schles.“ eine der letzten Nummern des Pariser „Figaro“ unter dem Titel „Le Rire“ von der Berliner Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Die Anwaltsbetriebe in Preußen. Ueber etwaigen Mangel einer Schulbildung bei den Anwälten im letzten Jahre ist jetzt wieder eine Untersuchung eingeleitet worden, und der hervorgeht, daß 11 der angehenden Anwaltsbetriebe ohne Schulbildung waren. Da 15025 Mann zugelassen wurden, so waren in Preußen nur 0,4 Prozent Anwaltsbetriebe. Der 20. Februar heißt der Anteil noch 2,04 Prozent betragen. Die Leute ohne Schulbildung sind ausschließlich beim Richter eingestellt worden, kein einziger bei der Kammer. In den Preussischen Provinzen, Schlesien, Pommern, Danzig, Westfalen und Rhein-Land wurden überhaupt keine Leute ohne Schulbildung zugelassen. Je 1 nur es in Sachsen und der Rheinprovinz, 3 in Brandenburg, 11 in Sachsen, je 18 in Westfalen und Posen, 19 in Danzig.

Justiz.

Das dem Reich der „Sem.“ Das „B. Z.“ berichtet aus Preußen: Am Freitag wurden für Stabesamensarbeiten aus. Die Stabesamensarbeiten sind eine Erleichterung des Arbeitens der Unteroffiziere, am Freitag dagegen zu ersehen, daß die Polizei sie mit Ruhezien schlage. Die Erleichterung des Arbeitens der Unteroffiziere wurde mit Freizeiten und Gesetze beauftragt, jedoch der Saal der der Polizei geräumt werden sollte. Die Unteroffiziere ist noch nicht gelöst, doch beklagt man wieder Klagen, weil die Stabesamensarbeiten auf der Erleichterung ihrer Funktionen stehen.

Ein Opfer der russischen Erziehung in Preußen. In der der letzten nach Berlin verkehrte russische Dampfer, der in Preußen angekommen ist. Er hatte eine interessante Geschichte mit sich, in einem an einem Fremden geschickten Brief von dem „Preussler Jg.“ geschickten — nach in Bezug auf die Unterbringung der russischen Dampfer in Preußen. Der Brief wurde im „Preussler Jg.“ gedruckt. Das der Brief aber nur mit Zustimmung gedruckt wurde, begreift man die russischen Dampfer als ein Opfer der russischen Erziehung. Der Empfänger des Briefes wurde nach Preußen geschickt. Das was zur Meinung für die Russen wurde, die mit den Russen in Preußen angekommen.

daß sie alles vermeiden, was den Adressaten Schaden bringen könnte.

Vollständige Aufhebung des christlichen Unterrichts in Frankreich. Der Ministerpräsident Combes hat seinem Verbrechen gemäß den Kampf gegen die Kongregationen bis zur vollständigen Ausschließung derselben vom Schulunterricht durchzuführen, dieser Tage eine Kommission ernannt, welche einen Gesetzentwurf vorbereiten hat, wonach der Schulunterricht, der jetzt schon den nichtautorisierten Orden verboten ist, nun auch auf die nichtautorisierten ausgedehnt werden soll. Das in Frage stehende Verbot soll sich auf den Unterricht aller Grade erstrecken. Der Ministerpräsident hat der Kommission insofern vorgegeben, als er von dem Bestehen darüber Berichte einforderte, ob die bei den „christlichen Schulbrüder“ untergebrachten Schüler in Laienschulen Unterkommen finden können. Die Erhebungen über diese Frage haben folgendes Resultat ergeben: 997 dieser christlichen Schulen können sofort geschlossen und deren Schüler anderweit untergebracht werden; für 205 können einwilligen Lokale gemietet werden; 223 Schulen müssen vergrößert und 397 Schulen müssen neu erbaut werden.

Schweizer Steuerdefraudation. Bei der Beratung des neuen Steuergesetzes beantragten die Sozialdemokraten im Kantonsrat, den Steuerbetrag mit Selbstbußen und Gefängnisstrafe zu ahnden. Für diesen Antrag stimmten nur die 39 Sozialdemokraten, dagegen 111 Bürgerliche. Beschlossen wurde hierauf Selbstbuße bis zu 5000 Fr., die Nachzahlung der Steuer und außerdem die Zahlung des doppelten Betrages derselben.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 8. Dezember 1903.

Der Sozialdemokratische Verein veranstaltete in seiner gestrigen Sitzung eine gruppenweise Besichtigung der Jugendschriften-Ausstellung, die im großen Saale ausgestellt ist und sich eines immer lebhafteren Zuspruchs erfreut. Nachdem hielt Genosse Hermann Kräßig aus Landeshut einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Christliche und soziale Weltanschauung“. Einem Wunsche aus der Versammlung folgend, werden wir die Ausführungen demnächst in größerer Ausführlichkeit wiedergeben. — Unter Vereinsangelegenheiten erfolgte die Wahl eines Schriftführers. Es wurden vorgeschlagen die Genossen Stefanski, Herrmann, Nieblisch und Ehrlich. Es erhielten Stimmen: Stefanski 37, Herrmann 24, Ehrlich 9 und Nieblisch 1. Ersterer ist somit gewählt und nahm die Wahl an. Es folgte hierauf noch eine kurze Debatte über die Theatervorstellungen. Nachdem der Vorsitzende noch auf die Versammlung für die Crimmitschauer hingewiesen und auf die am Mittwoch nächster Woche stattfindende Volksversammlung aufmerksam gemacht hatte, in welcher Genossin Eilz Braun-Berlin referieren wird, wurde beschossen, am nächsten Montag keine Sitzung abzuhalten.

„Sozialdemokraten haben keinen Anspruch auf Schutz!“ Die furchtbaren oberschlesischen Urteile gegen die Laurahütter Wahlergebnisse sind noch in aller Erinnerung. Kindische Ausläufe, Lärmen und Johlen und schließlich die in der Siebethei des Sonntagsrausches begangenen Tathandlungen haben dazu geführt, daß ein Mann auf der Stelle erschossen, andere schwer verletzt und eine ganze Reihe von Leuten zu langen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt wurde. Jetzt hat wieder ein Wahltravallprozeß in Deuthen stattgefunden, die Urteile sind aber weit milder ausgefallen.

Auf der Anklagebank saßen allerdings nicht Sozialdemokraten oder Radikale, sondern angethene Bürger von Deuthen. Der gemeinschaftlichen Körperverletzung angeklagt waren der Kirchendiener Widawski, der Buchhalter Tomaszny und der Fleischbeschauer Cyrus, alle drei enrangierte Zentrumskente. Sie sind nach Beendigung einer Zentralversammlung in Deuthen als sozialdemokratische Flugblattverteiler, die vor dem Versammlungsort auf der Straße ihre Wahlarbeit verrichteten, hergefallen und haben dieselben in Gemeinschaft mit anderen, nicht ermittelten Personen roh mißhandelt. Die Beweisaufnahme vor dem Deuthener Schöffengericht ergab, wie dem „Vorwärts“ berichtet wird, durch die eidlichen Aussagen sowohl der Mißhandelten wie anderer, nicht zur sozialdemokratischen Partei gehörender Augenzeugen folgendes Bild:

Am Abend des 28. Mai verteilten die Genossen Theindel und Weinhold an die aus einer vom Zentrum einberufenen Wahlversammlung in Deuthen kommenden Personen Flugblätter, für die Wahl Dr. Winters. Sie hatten sich rechts und links vom Eingang zum Lokal auf der Straße aufgestellt, ohne irgendwie den Abzug der aus dem Saal kommenden Versammlungsbesucher zu hindern. Plötzlich erhielt Theindel vom Kirchendiener Widawski einen Stoß, daß er ein Stück auf die Straße fiel, dann packte W. den Theindel am Genick und schlug auf ihn ein, gleichzeitig andre zum Schlagen auffordernd, die dieser menschenfreundlichen Aufforderung des christlich frommen Mannes auch bereitwillig Folge leisteten, so daß Theindel auf die Erde zusammenfiel. Er wurde dabei auf die andere Seite der Straße geworfen, wo ein Polizeibeamter mit den Händen auf dem Rücken den erbebenden Schauspiel zu sah, ohne einzuschreiten. Ja, als der Mißhandelte sich aufrichtete und in seiner Not den Beamten um Schutz bat, erklärte derselbe nach beigemohnter Jugenansage: „Sozialdemokraten haben keinen Anspruch auf Schutz!“ Nun drang die Menge wiederum auf Theindel ein, dem man die Flugblätter langsam entziehen und in den Kinnstein gemorfen hatte. Wiederrum gezeichnete sich der Mann der Kirche, Widawski, bei den Mißhandlungen besonders aus, er packte Theindel an der Gabel und zerstückte ihm die Schläfe, doch auch andere halfen kräftig, insbesondere der Fleischbeschauer Cyrus, der mit den Händen auf den wehrlosen Sozialdemokraten einwirkte. Selbst als ein anderer Polizeibeamter dazu kam und zum Theindel schickte, um ihn zu beschaffen, schlug Cyrus, nach den eidlichen Aussagen der Jünger, noch auf ihn ein. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum denn Theindel und nicht diejenigen, die ihm mißhandelten, zur Wache gebracht wurden, erklärte der Polizeibeamte in der Verhandlung, dies sei zu dem Grunde geschähen, denn sonst hätten die Leute ihn wohl noch totgeschlagen! Auch der andere Flugblattverteiler, Genosse Weinhold, wurde gestochen und geschlagen und als Theindel abgeführt wurde, schrien die braven Zeugnismänner: „Hier ist noch einer!“ worauf ein anderer Polizeibeamter auch Weinhold packte, um ihn mit der Bemerkung: „Komme nur mit, Du Sumpfsack!“ ebenfalls zur Wache zu führen, welche Absicht der Gefechtsführer erst aufgab, als man doch verschiedene andere Leute, die empört waren über das Benehmen der Zentrumskente, dagegen einschleichen verweigerten.

Der Verteidiger des Cyrus, Rechtsanwalt Sabtid-Deuthen, erklärte in der Verhandlung: Die Flugblatt-Verbreiter hätten ihre Präge wohl verdient! So sind die Aufzeichnungen der Herren in Oberschlesien. Das Gericht sprach nach

Verurteilung des Angeklagten Tomashov kostenlos freigegeben. Die Verhandlung unter Annahme mildernder Umstände am 15. März. Der Prozess wegen einfacher Körperverletzung zu 10 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung heißt es, daß es sich im Grunde nur um eine unerhebliche Erregung handelte, und daß die erregende Situation, die durch einen erbitterten Kampf erheblich gesteigerte Erregung, die schließlich auf beiden Seiten (?) zu Schimpfwörtern geführt hätte, bei der Strafzumessung mildernd in Betracht gezogen werden mußte.

Wie glücklich hätten die armen im Laura-Hütte-Prozess zu furchtbaren Gefängnis- und Zuchthausstrafen Verurteilten sein können, wenn sie für ihre meist in kindlichem Madaumachen bestehenden „Verbrechen“ so gnädige Richter gefunden hätten, wie die frommen Prügelhelden in Neuthen.

\* Auf Grund der Gefindeordnung läßt ein Revisor nun schon zu wiederholten Malen sein Dienstmädchen wegen Ungehorsam gerichtlich oder polizeilich in Strafe nehmen. Der erste und vorliegende Strafbefehl gegen das Mädchen befaßt sich auf vier Mark, inzwischen ist ein weiterer im Betrage von acht Mark ergangen. Das Mädchen beteuert durch die Verhandlung von Seiten der Herrschaft in den Zwist geraten zu sein. Da sie bis zum Januar noch ausstehen muß, wird sie wahrscheinlich ihr gesamtes Lohn dem Gericht hinterlegen müssen. Es ist tief bedauerlich, daß das Gesetz eine solche Bestrafung des Hausgefindes wegen Ungehorsams noch zuläßt. Es ließe sich doch wahrhaftig auch auf anderem Wege die Missetat verwirklichen, ein geordnetes Verhältnis zwischen Dienstherr und Gefinde herbeizuführen.

\* Wegen Verleumdung der königlichen Regierung zu Liegnitz verhandelt die hiesige Strafkammer heute gegen die Genossen Mehrlein und Krähig Landeshut. Bei Schluß der Redaktion ist das Urteil noch nicht gesprochen.

\* Die Stadtverwaltung vor dem Gewerbegericht. Der Prozess des Gas- und Wassermesser-Ableasers Fieber gegen den Magistrat, über welchen wir in der Nummer vom 28. November ausführlich berichteten, ist für den Kläger verloren gegangen. Nach den Aussagen der als Zeugen vernommenen drei Beamten der Gasanstalt, des Betriebsinspektors Steinbach, Technikers Nanta und Assistenten Hahn, nahm das Gewerbegericht für erwiesen an, daß Kläger mehrfach gegen die Dienstordnung verstoßen und sein Verhalten gegen die Vorgesetzten Anlaß zum Tadel gegeben habe. Das auf sein Verlangen ausgestellte Zeugnis entsprache somit der Wahrheit, sodaß daraus ein Entschädigungsanspruch nicht hergeleitet werden könne. Was der weitere Anspruch des Klägers auf Bezahlung der Ueberstunden und für Schmutz- und andere Arbeiten, so erklärte das Gericht auch diesen für hinwiegend, da ihm bei Uebernahme des Postens als Ableaser gefordert worden ist. Daß die Maschinen mit zu seinen Obliegenheiten gehören und nicht besonders entschädigt werden, desgleichen ist dem Kläger keine Befreiung gegeben worden, daß er für Schmutz-Erlöse erhalten werde. Aus diesen Gründen wurde Fieber mit seiner Klage im vollen Umfang abgewiesen. Eine Verurteilung der Zeugen wurde nicht beantragt. Bei der Verhandlung fiel es uns auf, daß der Vorsitzende, Assessor Dr. G. L. S. M. u. n., seinen Versuch einer Einigung machte, während sonst in fast allen Fällen dieses Mittel angewandt wird. Es konnte doch dem Magistratsvertreter nahe gelegt werden, dahin zu wirken, daß dem Manne ein Zeugnis ausgestellt wird, das ihm ein Unterkommen ermöglicht. Die Arbeitsbeschaffung reicht hierzu nicht aus. Hat die Stadt ein Interesse daran, ihre Angestellten auf der Landstraße zu sehen? Offenbar wollte man an diesem Manne ein Beispiel statuieren.

\* Paketsendungen zum Weihnachtsfest. Die Postbehörde giebt erneut dem Wunsch Ausdruck, das Publikum möge, insbesondere für die Tage des bevorstehenden Weihnachtsverkehrs, alle zu befördernden Sendungen, vornehmlich aber die nach Berlin bestimmten Briefe und Pakete, mit einer solchen, deutlich lesbaren und korrekten Adresse versehen. Bei dem gewaltigen Umfang, den der Postverkehr in Berlin angenommen hat, und bei der Schnelligkeit, mit der die Verteilung der von auswärts eingehenden oder dort eingesammelten Postsendungen auf die einzelnen Bestimmungsorte stattfindet, liegt es im Interesse des Absenders, den Empfänger der Sendungen so genau zu bezeichnen, daß auch über die Postanstalt, von der aus sie dem Adressaten übermitteln werden, kein Zweifel bestehen kann. In Berlin müssen täglich Tausende von Briefen durch Nachschlagen im Adressbuch, durch Rückfragen bei dem Einwohner-Weibeamt usw. auf den rechten Weg gebracht werden. Dapies nicht ohne Verzögerung abgehen kann, ist selbstverständlich. Aber nicht die ungenügend adressierten Briefe allein leiden unter dem geringsten Mangel; jede derartige Unregelmäßigkeit benachteiligt das Sortiergeschäft, so daß auch diejenigen Briefe nicht rechtzeitig bearbeitet werden können, deren Absender auf die Adressierung alle Sorgfalt verwendet haben. Es empfiehlt sich also im eigenen Interesse der Absender, daß bei den Briefsendungen nach Berlin außer Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk auch der Postbezirk und die Nummer des Postamts angegeben wird, von dem die Sendung bestellt oder abgeholt wird. Die beiden letzten Angaben sind auch bei Briefsendungen an Behörden notwendig. Ueber die Einteilung der Stadt Berlin in Postbezirke geben die alphanumerischen Straßennamen Auskunft, die zum Preise von 5 Pf. für das Stück bei sämtlichen Postanstalten des Reichspostgebietes durch die Schalterstellen und die bestellenden Voten bezogen werden können.

\* Schluß der Schiffsahrt. Infolge des eingetretenen Frostes sind die Wehre der kanalisierten oberen Oderstrecke von Cösel bis Neißmündung am 5. und 6. Dezember umgelegt worden. Von diesem Zeitpunkt ab trat gleichzeitig für die genannten Bezirke der Schluß der Schiffsahrt ein.

Stogau, 6. Dezember. Einen überaus tragischen Tod fand am Sonntag der Besitzer des Victoria-Hotels, Herr August Piesch, hier selbst. Er war seit einiger Zeit nieren- (Harn-)vergiftet und verlagerte. Sonntagabend überfiel ihn die Katastrophe ein: Der Bedienstete sprang, wohl in der Todesangst, aus dem Bett und lief ins Parterre des Hauses, wo sich ein Feuer ausgebrochen hatte. Er wurde durch den Rauch ersticken und starb. Die Angehörigen des Hauses hatten sich entzündet, infolge des gewaltigen Aufdrucks waren Feuerstellen getrennt. Zum Glück kamen die anwesenden Personen mit nur leichten Verletzungen davon. Infolge der Explosion entstand ein Brand, der jedoch durch die schnell herbeigerufenen Feuerwehre bald gelöscht wurde.

Balenge, 6. Dezember. Verhaftete Einbrecher. Förster Malle verhaftete, wie die „Rattow. Zeitung“ berichtet, unter Mithilfe seines fünfzehnjährigen Sohnes im Walde bei Balenge den Schloffer Paul Alexander Cierpa aus Schwientow und den Paul Rossmann aus Mittel-Lagis, 22-jährige Burschen, welche gemeinlich die Postagentur in Mittel-Lagis erbrochen und daraus nebst einer großen Summe Bargeldes den gesamten Markenvorrat gestohlen haben. Bei den Einbrechern wurden 536 Mk. bares Geld und für 228 Mk. Postwertzeichen vorgefunden. Die Diebe, welche ihrer Verhaftung lebhaften Widerstand entgegengeleitet hatten, wurden in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

\* Eine große Sympathieumgebung für die Ausgesperrten in Crimmitschau soll die Volkversammlung am Mittwoch Abend werden. Es ist an dieser Stelle nicht mehr nötig, auf die ungeheuren Opfer hinzuweisen, welche von 7000 Männern und Frauen nun schon seit Monaten gebracht werden müssen, weil brutale Unternehmervöllerei sie auf die Straße warf. Das sächsische Textilkapital will den Arbeitern ihre Freiheit nehmen, sie zu Sklaven erniedrigen. Die Unternehmer — und ihre Presse — sind sich einig in der Vertretung der kapitalistischen Interessen. Arbeiter, zeigt, daß auch die Unterdrückten einig sind in der Wahrung der Arbeiter-Interessen. In Crimmitschau probiert man, was man am liebsten an der gesamten organisierten Arbeiterschaft ausüben möchte: Anechtung, Niederknüppelung! Wer damit nicht einverstanden ist, der komme am Mittwoch Abend in die vom Kartell einberufene Volkversammlung, in welcher Arbeitersekretär G. Krähig aus Landeshut, der die Leiden der Textilproletarier aus jahrelanger eigener Erfahrung kennt, die „Klassenkämpfe in Crimmitschau“ besprechen wird. Keiner fehle! Sorgt dafür, daß die Versammlung bekannt wird. Einer sage es dem andern, einer bringe den andern mit!

**Soziales.**  
**Kinderschutz und Schule.** Die Oberschulbehörde in Hamburg hat, wie von dort geschrieben wird, an die Hauptlehrer (Rektoren) der dortigen öffentlichen Volksschulen einen Erlaß gerichtet, der die Lehrer zur Kontrolle der Zunehaltung der Bestimmungen des neuen Reichsgesetzes über die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben heranziehen will. Die Oberschulbehörde erblickt in dem neuen Gesetz, das am 1. Januar 1904 in Kraft tritt, die Handhabe, einer Arbeitsleistung entgegenzutreten, die für Kinder ungeeignet ist, an sich schon oder weil sie einen übermäßigen Kraftverbrauch bedingt oder zu allzu früher oder später Tagesstunde stattfindet und deshalb die körperliche Entwicklung der Kinder schädigt. Die Hauptlehrer werden deshalb angewiesen, die ihnen unterstellten Lehrpersonen zur Kontrolle der Befolgung der gesetzlichen Vorschriften anzuhalten. Das soll in der Weise geschehen, daß, sobald sich ein Kind in der Schule auffallend müde oder nachlässig zeigt, mit seinen häuslichen Schularbeiten im Rückstande bleibt, oder sobald aus anderen Gründen die Vermutung besteht, daß es zu stark oder zu unregelmäßig angestrengt wird, dem Hauptlehrer von dieser Beobachtung Mitteilung gemacht werden soll. Dieser soll das Kind sodann — aber nicht in Gegenwart der übrigen Schüler — über seine Beschäftigung außerhalb der Schule befragen. Das Ergebnis ist in ein Formular einzutragen. Gewinnt der Hauptlehrer die Ueberzeugung, daß das Kind in ungehöriger Weise angestrengt wird, so soll er mit den Eltern oder Vormündern Rücksprache nehmen und sie auf die Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes aufmerksam machen, falls es sich um eine Beschäftigung in gewerblichen Betrieben handelt. Nützt eine solche Rücksprache nichts und handelt es sich um Uebertretungen des neuen Reichsgesetzes, so soll der Hauptlehrer seine Ermittlungen an die Oberschulbehörde weitergeben, die diese sodann an die Gewerbe-Inspektion weitergibt.

**Vermishtes.**  
**Ueber den Nährwert des Alkohols** herrschen trotz aller Aufklärungsarbeit noch immer recht irrtümliche Anschauungen. Manche trinken seinen Schnaps, um sich zu beleben und weil er ihm billig erscheint gegenüber einer Mahlzeit. Trotzdem ist Schnaps überhaupt kein Nahrungsmittel, weil er durchaus keinen Nährwert besitzt. Der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat wiederum zwei farbige Druckfalten über „Vernünftige Ernährung“ herausgegeben. Daran steht, daß man für 1 Mark an Nährwert-Einheiten erhält: Bei Erbsen 1068, Kartoffeln 708, Reis 545, Weizen 382, Schinken 216, Obst 100, Schmalz 335, Zucker 522, Krümlich 444, Schokolade 752, Himbeeren 90, Bier 60, Wein 33, Roggen 1 und Branntwein 0. In der Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Berlin ist dieser vollständige Anschauungsunterricht noch detaillierter dargestellt, indem man die Nährwert-Einheiten der verschiedenen Nahrungsmittel, die man für eine bestimmte Summe erhält, in ihre Elemente zerlegt und in Glasbehältern sichtbar dargestellt hat.  
**Die Ural-Kojaken** können nicht nur auf Pferden, sondern auch auf Fischen reiten. In der Baggardischen Fischwehre hatten einige Kojaken der Krasnojarsker Kolonisation schwimmend einen kolossalen Hausen (Heluga, daher Helugafisch = Hausenfisch) eingekreist. Mit äußerster Anstrengung gelang es einem alten, über 60 Jahre alten Kojaken, den Riesenfisch an den Fischhältern zu bekommen, aber der Fisch zeigte eine ungeheure Kraft und der Alte verlor mit der Jagdbeute unter Wasser, doch nur für kurze Zeit, dann sah man ihn wieder an der Luft, aber in rasender Schnelligkeit sich fortbewegen. Sofort wurde ein Boot flott gemacht, um dem Kameraden zu Hilfe zu eilen, und es gelang, den unfreiwillig fließenden einzufangen. Der seltsame Kavalier sah auf dem Hausen und mußte in dieser Lage der Spottur „Dalt ihn! Dalt ihn!“ anhören. Aber er machte seine Sache auf, das Tier hinauf zu erheben und konnte nun vom Boot aus erlegt werden. Das war eine Beute von 30 Pfd Gewicht.  
**Verbrüche bei Affen.** In der letzten Sitzung der Londoner Zoologischen Gesellschaft wurde ein Vortrag über Brüche und andere Verletzungen des Knochengewebes bei menschenähnlichen Affen gehalten. Im allgemeinen besteht die Ansicht, daß die in der Natur freilebenden Tiere durch Krankheiten und sonstige Verletzungen

außer durch den Angriff anderer Tiere wenig gefährdet sind, und daß trifft wohl auch im vorliegenden zu. Es ist nun aber an den Skeletten menschenähnlicher Affen beobachtet worden, daß sie sehr oft Spuren von Verletzungen zeigen. Die Verletzungen beziehen sich hauptsächlich auf Fälle, in denen der Knochenbruch zwar geheilt, aber noch an einer Knochenwucherung erkennbar ist. Es ist zweifellos, daß die Affen auch an Knochenbrüchen leiden, denn es sind auch Narben festgestellt worden, die auf eine glatte Heilung oder auf Knochenentzündungen einer noch unbestimmten Art hindeuten. Die großen Affen sind wahrscheinlich Knochenbrüchen weit mehr ausgesetzt als ihre kleineren Verwandten, und namentlich sind unter den großen Affen die fast ausschließlich auf Bäumen lebenden Affen, wie der Orang-Utan, für solche Verletzungen empfänglich. Diese Tatsache würde anzeigen, daß der Orang-Utan über die für ein auf Bäumen lebendes Säugetier geeignete Grenze der Körpergröße hinausgewachsen ist. Dadurch wird auch seine geringe geographische Verbreitung erklärt, und man würde sich nicht wundern dürfen, Anzeichen dafür zu finden, daß diese Affenart einem allmählichen Aussterben entgegengeht. Andererseits sind die menschenähnlichen Affen im wilden Zustand fähig, selbst sehr schwere Körperverletzungen zu überleben.

### Neueste Nachrichten.

#### Ohrfeigen im serbischen Parlament.

Im Laufe der Debatte über die Gültigkeit der bestrittenen Wahl des Extremradikalen Wopositch kam es in der Stupschitina zwischen dem Gemäßigteren Wopositch und dem Stupschitina Radikal an Taktigkeiten. Die Stupschitina erklärte die Wahl für ungültig. Wie dem „L.-A.“ hierzu gemeldet wird, fielen auf beiden Seiten Ohrfeigen und Faustschläge; die Streitenden mußten gewaltsam getrennt werden. Der Zwischenfall erregt umsomehr Aufmerksamkeit, als dies das erste derartige peinliche Vorkommnis in der Stupschitina war.

#### Freigesprochen!

Der Frauenarzt und Klinikbesitzer Dr. med. Paul Heinrich Planer in Dresden wurde von der Anklage des Meineides und des Sittlichkeitsbrüches freigesprochen; ebenso seine Mitangeklagte, das Hausmädchen Marie Luise Klingbeil von der Anklage des Meineides. (Siehe „Aus aller Welt“.)

#### Als Weihnachtsbeitrag für die Ausgesperrten in Crimmitschau

gingen beim Unterzeichneten ein:	Mk.
Bisher quittiert	68.56
Bezirk 5 „Durch Kampf zum Sieg!“	5.55
Gemütliches Büchermagazin der Bez. 72-75	5.—
Geburtsfeier Hildebrandstraße durch G. R.	5.—
Frau E. Eisner	1.—
H. Ulrich	1.—
Bresl. Buchdrucker-Gewerliche-Verein	50.—
Programm-Uberschuss d. Kartell	1.—
Fritz Demmert	—50
H. R.	—50
Ungeannt	1.—
Buchhändler-Verband	10.—
Note Tischler (gef. b. gemütl. Witt b. Bauer)	2.—
Schriftführer a. D.	2.—
H. R.	—50
H. R.	—50
H. R.	1.—
H. R.	1.—
Note Handlungsgehilfen	—50
Zwei Schachspieler	—50
kleiner Schweiniger Keller	5.75
Noter Zigarrenfabrikant	5.—
3 Statthalter von Frau Appelt	—45
Generalverl. d. Kr.-Unter-B. der Schneider	15.35
Sinkender Aufwender	1.50
Lehrer von der Ureinwecker	1.—
H. W.	3.—
H. W.	2.—
H. 200	—30
G. R.	—50
Yanger	—50
H. Mehl	—50
Müll.-Bram. Verein „Rohlröhre“	1.15
Summa 190.61	

Franz Klübs, Neue Gravenstraße 5/6.

#### Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. III. Früherer Schneidermeister Josef Bude 78 J. — Edmund, S. des Zimmermanns Erdmann Appelt, 1 J. — Regimentsmusikant Gustav Kolbe, 43 J. — Arbeiterwitwe Rosina Dalide, geb. Werbig, 48 J.

Vom 5. Dezember.  
Gehraus-Ankündigungen. I. Stellmacher Gustav Speer, ev., hier, und Ida Buchwald, ev., Ustirae. Kreis Breslau. — Klempner Rudolf Burget, kath., Berlinerstr. 49, und Helene Schneider, ev., Berlinerstr. 88. — III. Tischler Richard Weigelt, ev., Hirschstraße 60, und Pauline Schmidt, ev., Mendhamstr. 25. — Arbeiter Ferdinand Wolf, ev., Mehlstraße 35, und Selma Thiel, ev., Elbingstraße 22. — Maurer Robert Janke, kath., Schiefwerderplatz 10, und Johanna Troche, kath., Tiergartenstr. 22. — Maurer Max Wibe, kath., Michaelisstr. 10, und Alwine Malisch, geb. Dittlowig, kath., ebenda. — Tischler Karl Scholz, ev., Dickschtr. 49, und Hermine Malisch, ev., Matthiasstr. 123. — Tischler Karl Janke, ev., Heringstr. und Luise Gehauer, ev.-kath., Schiefwerderplatz 25. — Schneider Richard Schneider, kath., Adolfsstr. 12, und Bertha Fuchs, kath., Rosenstr. 18b. — Maurer Friedrich Barabas, ev., Trebnitzstr. 21, und Anna Grütke, ebenda. — Tischler Franz Schiel, kath., Lehndamm 5, und Elisabeth Art, ev., ebenda. — Schmied Karl Schmitz, kath., Schiefwerderstr. 32, und Paula Neumann, ev., ebenda. — Schloffer Wilhelm Künisch, kath., Dels, und Anna Feschenmeyer, ev., Fährtenstr. 26.

Geborene. I. Rutscher Hermann Siehmann, ev., Lentzenstr. 21, mit Ida Oswald, kath., Schiefwerderstr. 5. — Schloffer Otto Swonoba, kath., Mariannenstr. 17, mit Meta Gebel, geb. Scholz. — Schmied Karl Malgowski, kath., Nikolaitstr. 24, mit Martha Leber, ev., das. — Hausdiener Paul Reichel, ev., Sandstraße 8, mit Martha Schäfer, ev., ebenda. — Maurer Paul Jahnke, ev., Holzauerstr. 67, mit Bertha Horn, ev., Sandstr. 4. — Vater Hermann Hilbig, kath., Schiefwerderstr. 22, mit Anna Köpke, ev., ebenda. — II. Sandhoffer Friedrich Naal, ev., Maurer Danke, Kaiser Friedrich-Bad, mit Ida Günther, ev., hier. — Rutscher Karl Hilbert, ev., Georgenstr. 21, mit Clara Mannig, ev., Brodamerstraße 18. — Maschinenpumper August Richter, ev., mit Ida Pollner, ev., hier. — Schuhmachergeselle August Gottschalk, kath., Hadenstr. 84, mit Gertrud Berglich, ev., Hildebrandstr. 8. — III. Bergschlosser Hermann Schmidt, ev., Wilhelmstraße 6, mit Wilhelmine Dabbe, ev., Elbingstr. 6. — Arbeiter Edgar Frenschmer, ev., Dickschtr. 60, mit Martha Klein, kath., Sandstr. 22. — Hausdiener Josef Scholz, kath., Grüneide, mit Emilie Habel, kath., Mehlstraße 58. — Sandhoffer Ernst Trede, ev., Uferstr. 49, mit Gertrud Geisler, kath., Uferstr. 59. — Arbeiter Karl Grundt, ev., Adolfsstr. 10, mit Pauline Schick, geb. Fempert, kath., ebenda. — Klempner Josef Schwarzer, kath., Weisenburgerstr. 11, mit Ida Gadauf, geb. Müller, ev., Uferstr. 12, Adolfsstr. 12, Adolfsstr. 12, mit Weisenburgerstr. 10.

mit Elisabeth Kiesel, ev., das. — Maler Reinhold Köstlich, ev., Kantreierstr. 10a, mit Emma Malich, geb. Scholz, ev., das.  
 Geburten. I. Banarbeiter Reinhold Dito, kath., L. —  
 Hauswirtschafter Wilhelm Brauer, ev., S. — Bahnarbeiter Johann An-  
 wand, ev., L. Fabrikarbeiter Paul Scholz, kath., S. — Tischler  
 Gustav Hofmann, ev., S. — Kochinist Thomas Schulz, kath., S.  
 — IV. Buchmacher Paul Gläcke, ev., S. — Hausdiener Hermann  
 Sühmann, ev., S. — Tischschneider Adolf Wenzel, kath., L. —  
 Klempner Heinrich Bierel, ev., L. — Hauswirtschafter Heinrich Listmann,  
 kath., L.  
 Todesfälle. II. Ruffner Franz Fagan, 48 J. — Ehe-  
 liche Arbeiterin Gertrud Triller, 7 Mon. — Elisabeth, L. d. Her-  
 schfelders Josef Dobras, 3 Tage. — Mannesgesellschaften Pauline  
 Wünsch, geb. Hindemith, 43 J. — Rudolf, S. d. Schlossermeister Hermann  
 Dreier, 2 J. — Feinb. Fabrikarbeiter Ernst Kempe, genannt  
 Jaensch, 77 J. — Steinsetzer August Wiegand, 60 J. — Fleischer  
 Paul Kowalle, 31 J. — III. Mannesgesellschaften Rosa Thon, geb.

Ulbrich, 61 J. — Malerfrau Vertha Fabius, geb. Jode, 30 J. —  
 Droschkentuffelweber Ernestine Kundt, geb. Müller, 62 J.  
 Vom 7. Dezember.  
 Heirats-Ankündigungen. IV. Lackierer Karl Galle, kath.,  
 Schülerstr. 21, und Vertha Drlich, kath., Brandenburgstr. 31. —  
 Schmied Alfred Epiller, ev., Höfchenstr. 27, und Auguste Standke,  
 ev., Höfchenstr. 5. — Schuhmacher Robert Hoffmann, kath., Verwal-  
 derstr. 21, und Klara Prier, kath., Luisenstr. 4.  
 Eheschließungen. IV. Arbeiter Paul Voser, ev., Höfchen-  
 str. 48, mit Vertha Pohl, kath., Neue Weltgasse 12. — Tischler  
 August Plunke, ev., Lehndamm 20, mit Marie Kovla, geb. Jack-  
 mann, ev., Holteistr. 10. — Schlosser Paul Heine, ev., Reichstr. 5,  
 mit Martha Wagner, kath., Eberstr. 11. — Klempner Hermann  
 Biernoth, ev., Verwalderstr. 24, mit Martha Springler, ev., Eberstr.  
 Geburten. IV. Maurer August Krügel, ev., S. — Kontor-  
 diener Oscar Anders, ev., L. — Arbeiter Richard Zimmer, kath.,

S. — Schlosser Karl Jäkel, kath., S. — Hauswirtschafter August Bin-  
 ev., L. — Monteur Johann Matzke, kath., S. — Eisenbahnarbeiter  
 Paul Urbansky, kath., L.  
**Versammlungen und Vereine.**  
**Tiegnitz.** Gewerkschafts-Kartell. Donnerstag, d.  
 10. Dezember 1904, Abends 8 Uhr,  
 Gewerkschaftshaus: Sitzung. Zahlreiches Erscheinen nö-  
 mendig. Der Vorstand.  
**Neustadt O. S.** Wahl-Verein. Sonntag, d.  
 13. November cr., Nachmittags  
 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tages-  
 ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Zahl-  
 reiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Mittwoch, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale des „Gewerkschaftshauses“:

# Grosse Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. „Der Nissenkampf der Textilarbeiter in Crimmitschau.“ Referent: Weber H. Krätzig aus Landeshut i. Schl. [2068]
2. Freie Aussprache.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Entree 10 Pfg. — Frauen sind eingeladen.

**Stadt-Theater.**  
 Dienstag:  
 Gastspiel Frau Schumann-Hoink:  
 „Der Prober“.  
 Erhöhte Preise (Parquet 6 Mk.)  
 Mittwoch:  
 „Lobetanz“.  
 Donnerstag:  
 „Sonne und Erde“

**Oper-Theater.**  
 Dienstag:  
 „Donna Anna“.  
 Mittwoch:  
 „Der Puppenmacher“.  
 Donnerstag:  
 „Salome“.

**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.**  
 Dienstag, Gruppe E, 2. Vorstellung:  
 „Charles's Tante“.  
 Donnerstag, Gruppe F, 2. Vorstellung:  
 „Charles's Tante“.

**Dominikaner.**  
 Letzte Woche  
 der  
**Farinelli's**  
 Entree 10 Pf.

**la Grus,** sandfrei, à 40 Pf.  
 Nr. 38 Mk., hat stets  
**Kemmler Nachf.,** Friedrich-  
 Wilhelmstrasse 2. [2068]

**Beachtet dies!**  
 kleine Angebot.  
 Die modernsten besten Ein-  
 tauf gegen 11459  
**Teilzahlung**  
 in Möbel, Polsterwaren,  
 Spiegel, Silber, Uhren,  
 Musikwerke, Herren-  
 Garderobe, Kleiderstoffe,  
 Haus-, Tisch- und Bett-  
 wäsche, Gardinen, Por-  
 zellan, Teppiche, Kissen-  
 stoffe, Tisch-, Bett- und  
 Kleiderstoffe.  
**elegante Kinderwagen**  
 und viele andere Artikel  
 gegen geringe Anzahlung  
 und kleine Anzahlung.  
**Pinkus Hübner**  
 Ottostraße 29, 1.

**Palmengarten,**  
 Gartenstraße 65.  
 Täglich  
 Mittags von 11—2 Uhr  
 und Abends von 8 Uhr ab  
**Frei-Konzert.**  
 Nur Sonn- und Feiertags-  
 Nachmittags Eintritt 10 Pfg. [2068]  
 Vorzügl. Speisen u. Getränke.  
 Aufmerksamste Bedienung.

**Gesellschaft für soziale Reform**  
 (Ortsgruppe Breslau).  
**Versammlung**  
 Dienstag, den 8. Dezember 1903 [2068]  
 abends 8 Uhr  
 im Glassalon des Pariser  
 Gartens, Seidenstraße 10/11  
 und Tschentzstraße 21 (Gang  
 durch das Restaurant)  
 Vortrag des Herrn Professors  
 Dr. Werner Sombart:  
**Die Stellung der Hausindustrie  
 in der Volkswirtschaft.**  
 Gäste sind willkommen.  
 Der Vorstand.

**Festgedichte, Lieder etc.**  
 G. Freund, [1989]  
 Neue Schweidnitzerstraße 6, I.  
**Konorrühnen  
 und Zuchtweibchen**  
 hat billig abgegeben  
 J. Hartenberger,  
 Delenestr. 18.

**Uhren, Goldwaren,  
 Ketten** [1984]  
**sowie Reparaturen billig**  
**Reibstirn,**  
 Friedrich-Wilhelmstraße 70.

**Wer beteiligt sich**  
 an 40 Loten in der Königlich  
 Preuss. Lotterie mit 2  
 Gewinn 250 u. 5 Mk. Senden Sie  
 Ihre Adresse an den Vorsitzenden  
 des 1. Breslauer Bräut-Ver-  
 eins, Herrn Kaufmann Paul  
 Meyer, Breslau, Bismarckstr. 15, pt.

**Nähkästen**  
 von 39 Pf. [2020]  
**Stichkästen**  
 von 36 Pf.  
**Seidenzöpfe**  
 von 35 Pf.  
**Wanderknäule**  
 von 48 Pf.  
**Pompadours**  
 von 48 Pf.  
**Pelzmuffe**  
 von 96 Pf.  
**Pelzkollern**  
 von 98 Pf.  
**Pelzhaare**  
 von 29 Pf.  
**Schleier**  
 von 10 Pf.  
**Gürtel**  
 von 25 Pf.

**Albert Fuchs**  
 Schweidnitzerstraße 49.

**Albert Wagner**  
 Friedrich-Wilhelmstrasse No. 26, geradeüber der Mittelgasse  
 teilt seiner verehrten Kundschaft mit, daß bis zum  
**Weihnachtsfeste**  
 außer den Rabattmarken große Weihnachts-Geschenke  
 verabreicht werden.  
 Ich empfehle beispielsweise:

Stoff zu einem Hauskleid	1,55 Mk.	Elegante Damen-Jackets	2,90 Mk.
Stoff zu einem schwarzen Kleid	3.— Mk.	Gefütterte Damen-Jackets	5,25 Mk.
Prachtvolle Cheviot alle Farben	m 55 Pf.	Gefütterte Kostüm-Röcke	3,90 Mk.
Elegante reiuwoll. Kleiderstoffe	m 70 Pf.	Warme Kinder-Kleidchen	90 Pf.
Veloutine, schöne Muster	m 27 Pf.	Elegante Salkos	5,50 Mk.
Zücker, gute Qualität	m 27 Pf.	Lange Wintertragen	3,50 Mk.
Zulett, gut und echt	m 38 Pf.	Wool-Brush, Colliers	80 Pf.
Breite Schürzen	45 Pf.	Kopf-Schawls	80 Pf.
Gefütterte Knaben-Joppen	2,90 Mk.	Wollene Hemden und Hosen	85 Pf.

Dem Artikel Arbeitergarderobe habe ich jetzt ganz besondere Aufmerksamkeit angewendet.

**Grosses Volks-Konzert**  
 40 Mann  
 arrangiert vom „Sozialdemokratischen Verein“  
 am  
**Sonntag, den 13. Dezember 1903,**  
 nachmittags 3 1/2 Uhr  
 im „Gewerkschaftshause“.  
 Programme zum Preise von 30 Pfg. sind in der „Volkswacht“  
 zu haben.

**Achtung! Bauarbeiter vor dem Nikolaitor. Achtung!**  
**Mitglieder-Versammlung**  
 Pfalzburg.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung der gezahlten Beiträge zum Schärpenfonds.  
 2. Abrechnung der beiden Jahre vom Schwarzen Bar und  
 Schärpenfond.  
 3. Abrechnung der Segens-Markten.  
 4. Verschiedenes.  
 Wir erlauben die Kollegen im Interesse der Tagesordnung  
 das zu hoffen, daß die Versammlung gut besucht wird.  
 Der Vorstand.

**51 Kredit. 51**  
**Heberzieher, Anzüge, Möbel**  
 Damengarderobe, Betten  
 kannst geringste Anzahlung.  
 Ring 51, I. Etg.,  
 neben der Städtgasse. [2068]  
**Max Biermann.**  
**51 Billig. 51**

**Abreisskalender**  
 für 1904  
 mit Porträts von Bebel und Liebknecht.  
 Als Beilage in zweifarbigen Druck. — Zum Anheften.  
 Preis Mk. —.40.  
 Zu beziehen durch die Expedition und Postbestell.

**Achtung!**  
**Grosser Ausverkauf**  
 der aus der  
**Georg Geier'schen**  
**Konkursmasse**  
 erworbenen Waren  
**nur kurze Bei-**  
 staunend billigen Preisen  
**Neumarkt 1**

Als Neuheiten empfehlen wir:  
**Celluloid-Bilder**  
 zum Aufhängen oder Aufstellen.  
 Einfach u. billig. Zimmerschmuck in Postkartengröße.  
 1. Bebel-Liebknecht.  
 2. Marx-Engels.  
 3. Marseillaise.  
 4. Huldigung der Arbeit.  
 5. Befreier Sozialismus.  
 6. Die Freiheit führt das Volk.  
 à 30 Pf.  
 No. 3 bis 6 sind geschmackvoll koloriert.  
**Celluloid-Bilder in Holzrahmen**  
 in Postkarten-Format, zum Aufhängen od. Aufstellen.  
**Huldigung der Arbeit \* Befreier Sozialismus**  
 à 50 Pf., dieselben in Holzpasspartouts à 60 Pf.  
 Buchhandlung „Volkswacht“.

Genossen! Gedenkt der hungernden Weber in Crimmitschau!

Die Greuel in Kischinew.

Die Gerichtsverhandlungen enthüllen unglaubliche Brutalitäten der aufgeregten Volksmenge, deren Ausschreitungen durch die Zivil- und Militärbehörden nicht nur nicht verhindert, sondern sogar begünstigt wurden.

Der Zeuge fügte hinzu, der Untersuchungsrichter Freymat habe seine Zeugenaussage entstellt wiedergegeben. Er hatte sich eine Abschrift seiner Aussage angefertigt.

taten und selbst die Richter weinen und die Verhandlung muß auf eine Stunde unterbrochen werden. Als die Verhandlung wieder eröffnet wird, fragt der Vorsitzende: „Würden Sie die Mörder wiedererkennen?“

Der bisherige Verlauf der Prozessverhandlungen in Kischinew hat mit voller Sicherheit den Beweis erbracht, daß die russischen Behörden die Hauptschuld an den entsetzlichen Greueln in Kischinew tragen.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Eduard Bernstein als Archäologe in Rußland. Die Oberprozeß-Verwaltung hat die Zeitschrift „Koslan Sanomat“ wegen Veröffentlichung eines Aufsatzes „Die Ziele des Sozialismus“ von Bernstein, auf 14 Tage aufgehoben.

70 Jahre alt wurde dieser Tage der Parteigenosse Karl Gedden in Offenbürg. Er ist, wie unter Mannheimer Parteiblatt aus diesem Anlaß schreibt, einer der ältesten und noch lebenden badischen Genossen, welche schon Mitte der sechziger Jahre Pionierarbeit für die Partei in Baden verrichteten.

Als Vorkämpfer und Sozialdemokrat. Der große norwegische Abstinenzlerorden Berdandi, der 19 Vögen zählt, hat am vorigen Sonntag auf seiner jährlich besuchten Landesversammlung beschlossen, sich am 1. Januar der norwegischen Arbeiterpartei anzuschließen.

Arbeiterbewegung.

Ein Drohkentlicher Streik steht in Aussicht. Die Berliner Personentransport-Genossenschaft hat es abgelehnt, den Forderungen der Rutscher zu entsprechen, welche höhere Prozente von den Einnahmen, Einsparung von verschleißbaren Räumern für Klebungsstücke auf den Fuhrhöfen und anderes fordern.

Im Bergolbergwerke sind jetzt an zahlreichen Orten Lohnunterschiede ausgebrochen. Sie haben ihre Ursache fast ausschließlich in Lohnreduktionen, die bis zu 25 v. H. angelegt wurden.

Arbeitslöhne in Glatz-Lothringen. Dem „Glatzer“ wird aus Mügg im Kreise Wolsheim berichtet, daß in der dortigen Werkzeugfabrik jetzt an verheiratete Arbeiter 1.80 Mk. und an jüngere 1.60 Mk. Tagelohn bezahlt werden muß, weil auch im benachbarten Dinsheim demnächst zwei Fabriken eröffnet werden.

Ein internationaler Holzarbeiterkongress in Amsterdam ist von den deutschen und österreichischen Holzarbeitern für das Jahr 1904 im Anschluß an den internationalen Arbeiterkongress geplant.

Lokales und Provinziales.

Welchen Einfluß die Schundliteratur auf das Kindesgemüt und die Jugendphantasie auszuüben im Stande ist, das geht wieder einmal hervor aus einer Meldung, die aus Glogau in den letzten Tagen kam.

Ein jugendlicher Ausreißer wurde am Sonnabend Mittag in Reinsberg auf dem Herboden des Jacobischen Gasthauses entdeckt. Durch Hunger und Frost ist er ganz heruntergekommen.

Ein Sozialist auf der Kanzel.

Im Bräufelder „Beuple“ erzählt Emilie Vandervelde von seiner letzten Reise nach der französischen Schweiz. Er schildert die industrielle Revolution, die sich infolge der Ansiedlung der Wasserkräfte in diesem Lande vollzieht.

Die Gemeindeführer bedauern sich darüber, daß sie einige Wochen früher gegenüber dem Anarchisten Sebastian Faure ebenfalls verfahren wären und daß sie nicht mit ungleichen Waffen gemessen hätten.

Aus aller Welt.

In einem Hospital zu Stuhlweihenburg starb Maria Siml, die fast ihr ganzes Leben lang in Männerkleidern umherging. Schon von der frühesten Kindheit an zeigte sie eine Abneigung gegen Frauen, trug Knabenkleider und verkehrte nur mit Knaben.

Ein zärtlicher Vater. Unerbittliche Grausamkeiten brachten den bisher noch unbekanntem Gutsbesitzer Karl Arno Volster aus Dittmannsdorf bei Chemnitz vor Gericht. Er hatte seine Ehefrau, eine kaum 20jährige, hübsche Frau, in geradezu bestialischer Weise mißhandelt.

Der bei Anram gestrandete Kohlenbrenner „Eise“ ist am Montag mitten durchgebrochen. Das Schiff gilt für vollständig verloren. 7 Bergungsdampfer befinden sich an der Strandungsstelle.

Italien von Unwetter heimgesucht. Aus Belluno wird gemeldet, daß in der ganzen Gegend seit 48 Stunden Schnee und Regen fallen. Die Flüsse steigen. Die telegraphischen Verbindungen erleiden eine Unterbrechung.

30 Kilometer in einen See verwandelt. Die Lebensmittel müssen den Bewohnern durch Barken herbeigeführt werden.

Auf dem Eise eingebrochen sind bei Schwetzig (Frankfurt a. D.) sechs Kinder, fünf Mädchen und ein Knabe, im Alter von 10 und 14 Jahren.

Ihre eigenes Kind gefressen! Ueber die Schreckenstat einer Mutter meldet der „Koslan-Anz.“ aus Paris folgendes: In Paris-16 bekam die 27 Jahre alte Hortense Estibal auf der Raquette, daß ihr Geliebter sie verlassen habe, einen Todeswunsch.

Im 20. Jahrhundert. In einem Dorfe des Kreises Krossen war ein etwa ein halbes Jahr altes Kind erkrankt. Anstatt nun einen Arzt zu holen, wurde zu einer sogenannten Kugen Frau in der Sorauer Gegend gegangen.

Ein Seihenraub. In Burghausen an der Salzach war eine Gattinwitwe gestorben. Verwundert, die zur Beerdigung kamen, wollten die Tote nochmals sehen. Der Totengräber zögerte sich, den Sarg zu öffnen.

Ueber das Scheitern des englischen Kreuzers „Maffee“ wird aus Victoria, Britisch-Kolumbia, weiter gemeldet, daß die „Flora“ bei ihrem Nebel auf die Felsen der Denman-Insel aufstieß. Diese Insel liegt vor der nördlichen Küste der Vancouver-Insel in der Straße von Georgia.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der „Kunstwart“ kündigt in seinem letzten erschienenen zweiten Dezemberheft neue Unternehmungen des Kunstwart-Verlages an, die noch kurz vor dem Weihnachtsfest erscheinen sollen.

